

2. Kapitel: Gewittersturm

Raffzahn und Messerschmitt erreichten eine verriegelte Metalltür, bei der es nötig war, das Passwort einzugeben. Man musste die Karte dabei haben, um es überhaupt betätigen zu können. Messerschmitt steckte die Schlüsselkarte in den Schlitz. Grüne Lichter blinkten auf und das Schutzfenster der Armaturenfläche an der Wand schob sich zur Seite.

Er erinnerte sich daran, wie er dem Major das Passwort herausgekitzelt hatte. Er musste ihn ein wenig zum Schreien bringen. Dann wollte Raffzahn heran. Er war es natürlich gewesen, der ihn zum Reden gebracht hatte. Dann brachte er ihn kurzerhand um, was Messerschmitt nicht für nötig gehalten hatte, da Major sicher noch mehr Geheimnisse in Petto hatte. Wie auch immer... Es war geschehen.

„Ich frage mich, wie diese Ponys mit diesem Armaturenbrett zu Recht kommen“, murmelte Messerschmitt. Raffzahn zuckte die Schultern. Sein wilder aggressiver Blick, sagte eindeutig, dass ihm ziemlich Vieles egal war. Ein Raufbold im braunen Gefieder.

Die Sicherheitsschleusen öffneten sich automatisch. Etwa zehn von Messerschmitts Kameraden versammelten sich. Sie öffneten die Schränke der Fabrikarbeiter und plünderten jeglichen Besitz.

Sie gelangten in das Labor. Zwei graublaue Pegasus-Ponys in Laborkitteln erschranken fürchterlich, als die blutrünstige Armee aus Greife vor ihnen stand. Messerschmitt schoss und die Ponys flatterten wie aufgeschreckte Tauben davon. Ein Pony wurde am Rücken getroffen. Das andere stürzte durch das Schutzglas, in den abgesicherten Raum nebenan.

Das Hauptkontrollsystem hielt das Wetter um Cloudsdale konstant. Das wusste Messerschmitt. Er ging auf die Schaltflächen zu und sah einen großen roten Hebel.

„Sag mal Raffzahn, liebst du auch nicht den Geruch eines bevorstehenden Gewitters?“, fragte Messerschmitt vollen Hochmuts.

Er zog am Hebel, doch es passierte nichts. Nur die Schleuse zum Kontrollraum ging auf. Das Pony lugte grinsend hinter der zerstörten Scheibe hervor.

„HA! Dachtest du, wir sind so blöd und bauen einen Hebel, der alles abfickt?“

Messerschmitt riss den Hebel aus der Schaltung und warf ihn gegen den Kopf des Meteorologen. Immerhin hatte er Zugang zur Maschine bekommen. Es waren vier große hochkantige Turbinen, die mit Schläuchen an Generatoren an Wolken verbunden waren. Die Maschinen schufteten unentwegt. Und Messerschmitt war hier, dem ein Ende zu setzen. „Nun auf ins Vergnügen!“ Ein Befehl, den die Greife liebten. Es hieß: demoliert alles und lasst nichts stehen! Der Kugelhagel zerfetzte die Turbinen. Die Maschine ratterte und gab ungewöhnliche Heullaute von sich. Schließlich ging alles in Flammen auf. Die Greife jubelten.

Rainbow Dash hörte laute Explosionen. Dann ertönte eine Sirene, die sie noch nie gehört hatte. Nach ihrer Auffassung, klang es nach einer sterbenden Kuh. Tief im Innern der Wetterfabrik rumpelte es gewaltig, die Vibration war im ganzen Gebäude zu spüren. Sie versuchte halt zu gewinnen und stütze sich gegen die Wand.

„Ich bin zwar kein Spezialist, aber manno-mann! Da muss etwas sehr wichtiges kaputt gegangen sein!“, murmelte Rainbow Dash.

Während der Alarm heulte, platzen Rohre und Schläuche in der Wolkenabteilung. Aus den Maschinen stieß schwarzer Dampf aus. Eine dort arbeitende Stute erkannte sofort was los war und schrie auf.

„Das Hauptkontrollsystem! Jemand hat das Hauptkontrollsystem abgeschaltet!!“

Alle Arbeiter flüchteten aus dem Raum. Eine Maschine explodierte, die gleich drei Ponys mitriss. Überall in der Fabrik brach das technische Chaos aus. Der flüssige Regenbogen erzitterte, die unfertigen Schneeflocken zersprangen und aus den Schornsteinen stiegen schwarze Gewitterwolken. Die Greife verriegelten den Haupteingang und alle Notausgänge. Die Ponys waren gefangen und den Greifen schutzlos ausgeliefert.

Messerschmitt betrachtete die rauchenden Turbinen. Es war Zeit die nächsten Schritte seiner glorreichen Eroberung zu unternehmen. Der Marschall schaltete seinen Funker ein.

„In Ordnung! Treibt alle verbliebenen Ponys in die Regenbogen Fabrik. Verletzt sie, wenn nötig. Aber tötet niemanden!“

Messerschmitt nickte zu seinen Kumpanen. Hier gab es nichts mehr zu tun. Seine Mitstreiter waren treue Veteranen des Greifen Königreichs, die ihren Dienst quittiert hatten. Jeder Greif hatte eine spezielle Fähigkeit. Einige waren im Schlösser knacken ganz gut, andere waren gute Sprengmeister. Raffzahn war einer, der Geheimnisse schnell ans Licht bringen konnte. Er konnte bei jedem Lebewesen herausfinden, wann sie zum letzten Mal geduscht hatten, ohne zu lügen. Leider fehlte ihm einiges an Temperament. Messerschmitt machte sich auf zu Good Weathers Büro zurück. Seine Rechte Hand begleitete ihn.

Messerschmitts Kompanie verteilte sich um Pegasi zu jagen. Sie marschierten durch einen sehr düsteren Flur und hielten immer Ausschau. Jedes Pony war ab sofort ein Gefangener und das Beste war, alle Gefangenen unter Verschluss zu halten. Im Chaos sollten viele Ponys herumrennen, auf der Suche nach Ausgängen. Zu schade, dass die zweite Kompanie sich schon darum gekümmert hatte. Auf dem Weg flog etwas an den Greifen vorbei.

„Sir! War das ein Pony?“, fragte ein Soldat.

„Kann sein! Verfolge es! Ich werde im Büro sein!“, sprach Messerschmitt. Er hatte keine Zeit sich mit einem einzelnen Flüchtling herumzuschlagen. Der Soldat löste sich von der Gruppe, um dem Pony nach zu laufen. Der Marschall hingegen lief wieder mit seiner Leibgarde hinauf zum obersten Stock.

Er betrat das Fabrikleiterbüro. Zwei seiner Leibwächter warteten schon.

„Ihr Federgel, Sir!“ Ein Soldat händigte ihm die Sachen aus. Messerschmitt nahm das Gel, damit sein Gefieder glatt und ordentlich aussah. Zusätzlich setzte er seine Kommandomütze auf. Es war an der Zeit, sich zu präsentieren. Viele Gefangene müssten schon in der Regenbogenfabrik sein und natürlich durfte das Publikum Cloudsdale nicht fehlen. Der Greifenmarschall öffnete den Schutzrollladen. Ein kräftiger Wind blies in das Büro und wirbelte die Unterlagen auf. Sein Mantel und sein Gefieder wehten majestätisch im Sturm. Er atmete die frische Luft durch seinen künstlichen Schnabel ein.

„Oh, ich liebe Gewitter!“, seufzte er und breitete seine Krallen aus. Hinter ihm wurde ein Banner herabgerollt. Es zeigte eine gespreizte Greifenklaue in einem weißen Kreis mit einer schwarzen Kontur auf blutrotem Grund.

Währenddessen erreichte Rainbow Dash einen Überwachungsraum. Die Wachmänner hatten schon längst die Flucht ergriffen. Die zwölf Bildschirme flimmerten und gaben mehr oder weniger Informationen preis. Rainbow sah den furchtbaren Zustand der Fabrik. Die Wolkenmaschinen spielten verrückt, die Turbinen im Hauptkontrollraum waren komplett zerstört, in einigen Räumen brannte es. In der Regenbogenabteilung waren tausende Ponys von Gestalten umzingelt. Rainbow Dash lehnte sich gegen das Pult und versuchte die Situation zu begreifen. Es verlief alles so plötzlich. Gerade war sie so frei in der Luft, voller Vorfreude auf den kommenden Tag und nun saß sie in dieser Fabrik fest. Plötzlich flimmerten alle Bildschirme gleichzeitig. Dann war langsam eine neue Gestalt zu erkennen. Alle Monitore zeigten die ein und selbe Person: Greifenmarschall Mirotoni Messerschmitt.

Fluttershy war mit anderen Ponys in einen Boulevard geflüchtet, um den Aggressoren am Rathaus zu entkommen. Doch nun wurde alles viel schlimmer. Eine gigantische, graue Wolke verschlang Cloudsdale. Ihr Entstehungsort war die Wetterfabrik.

„Du meine Güte!“, rief eine blaue Stute entsetzt und umarmte ihr Fohlen.

„Ist ein Unfall in der Wetterfabrik passiert?“, fragte ein Hengst. Aber Fluttershy bezweifelte es.

„Und was ist mit den ganzen Greifen überall?“, fragte sie.

„Ja, da hast du Recht!“, murmelte der dunkelgraue Hengst. „Wie ist eigentlich dein Name?“

„Ich bin Fluttershy...“, nuschelte das Pony.

„Freut mich, ich bin Thunderlane!“ Sie gaben sich zur Begrüßung die Hufe.

Auf dem Boulevard kehrte Ruhe ein. Ungefähr vierzig Greifen schoben eine große, weiße, rechteckige Wolke über den Platz. Sie war so groß, dass alle Ponys in der Stadt sie sehen konnten. Sie zeigte einen Greif hinter einem roten Banner, der sehr einschüchternd wirkte. Fluttershy war vor Angst wie gelähmt und das erging den Meisten so.

„Sehr geehrte Bewohner von Cloudsdale!“, toste es über die Stadt wie ein Orkan.

„Mein Name ist Mirotoni Messerschmitt. Greifenmarschall und Anführer der Schwarzen Reichsgreifen. Wie ihr kleinen Ponys vielleicht bemerkt habt, befindet sich Cloudsdale in unserer Gewalt. Ihr könnt nichts dagegen tun! Weder euer Bürgermeister, noch eure geliebte Prinzessin! Wir sind eine freie Legion, die das beansprucht, was uns gehört! Glaubt ihr, ihr habt das Wetter im Griff? Nein! Ich habe es im Griff und die Gewitterwolke ist der determinierte Beweis dafür. Der Major ist abgetreten, jetzt regiert die Schwarze Reichsgreifengewalt! Versucht ihr zu fliehen, werdet ihr bestraft. Versucht ihr euch uns zu widersetzen, werdet ihr bestraft. So einfach ist das...“

Messerschmitts Gesicht wurde um einiges zynischer.

„Aber ihr Ponys müsst erst begreifen, dass wir Greife weitaus überlegener sind als ihr. Lasst mich etwas demonstrieren!“

Ein Käfig wurde auf den Tisch gestellt. Hinter den Gittern summten drei bunte Parasprites, die offensichtlich sehr hungrig waren.

„Bei unserem Angriff hat keiner von euch geschnallt, was wirklich passierte. Ihr habt keinen Widerstand geleistet, oder einen sehr schwachen zumindest. Aber warum ist das so? Nun... Diese Parasprites hier. Sie sind bunt, brav und niedlich, aber vermehren sich wie die verdammten Karnickel.“

Er nahm eins der Tierchen aus dem Käfig. Der Parasprite erkannte die Gefahr und quiekte

unentwegt in der Kralle des Greifs. Messerschmitt ließ sich nicht davon stören und holte ein scharfes, silbernes Messer hervor. Damit begann er auf bestialische Weise den Parasprite wie einen Apfel in zwei Hälften zu schneiden. Der Schrei des Tiers war so intensiv, dass es allen Ponys das Mark erschütterte. Nun zeigte Messerschmitt die Innenseite des Parasprites. Diese Tiere hatten so gut wie keine Knochen. Ihr Schädel war nur eine weiche Schale. Die Augen glichen denen einer Fliege, doch ganz besonders war das Gehirn. Es war klein und kreisrund, wie ein Kirschkern.

„Seht ihr Gehirn? Klein und rund, aber hart wie Stein. Parasprites sind harmonische Lebewesen, wie ihr. Sie sind friedfertig, wie ihr. Das alles verdanken sie diesem kleinen Hirn. Und ich wette, in jeden von euch steckt so eine kleine Nuss wie in diesem Parasprite!!!“ Die Leinwandwolke löste sich auf und auf dem Boulevard herrschte eine bedrückende Stille. Ponys kannten Beleidigungen aller Art, aber das war die Spitze des Eisberges. Es war blanker Hass. Diese Worte wollten nicht raus aus ihren Köpfen, es war erniedrigend. Doch Fluttershy litt am Meisten. Unter ihren Augen hatte sich ein Schwall von Tränen angesammelt, die beim einmaligen Blinzeln herunter liefen. Sie hörte immer noch den Todesschrei des Parasprites.

Rainbow Dash standen die Haare zu Berge. Ihr Kiefer war nach jedem Wort des Marschalls fester geworden. Sie donnerte ihre Vorderhufe auf das Armaturenbrett und schrie auf die Monitore ein.

„WIE KANNST DU ES WAGEN, UNS MIT PARASPRITES ZU VERGLEICHEN?!“

Die Tür, die sie verschlossen hatte wurde aus ihren Angeln geworfen. Rainbow Dash wirbelte herum.

„Hände hoch!“ Ein gepanzerter Greif trat ein. Sein Blick war sehr düster und kalt. Die große schwere Waffe – ein Maschinengewehr war direkt auf sie gereichtet.

„Ich kann nicht!“, antwortete Rainbow Dash.

„Wieso denn nicht?“

„Weil ich verdammt noch mal Hufen habe!!“

Rainbow nutzte die Verwirrung aus und schoss über den Kopf des Soldaten hinweg. Der kam mit seiner schweren Waffe nicht hinterher. Er verschoss die Salven und schrie. Rainbow setzte zum Angriff an und flog gegen seine Brust. Der Greif fetzte gegen die Wand und verlor seine Waffe. Rainbow landete vor dem Soldaten und scharte mit den Hufen.

„Das war ja nichts!“, lachte der er und klopfte demonstrierend auf seine Brustplatten. Beide Blicke richteten sich auf das Schießisen. Rainbow reagierte sofort und kickte die Waffe weg ehe ihr Gegner sie schnappen konnte. Dieser packte jedoch ihr Hinterbein. Dash wehrte sich heftig dagegen und es gab eine Rauferei. Rainbow hämmerte auf den Kopf ein und versuchte sich mit Würgegriffen freizukämpfen. Dann flog der Greif gegen die Decke, um ihren Schädel zu zertrümmern. Dash duckte sich. Die Decke bekam tiefe Risse und bröselte. Rainbow stieß ihn mit den Hinterläufen weg. Der Greif knallte auf den Boden. Rainbow Dash wollte seinen Kopf zerstampfen, doch der Greif rollte sich zur Seite ab, ergriff das Gewehr, aber der Schuss ging nicht.

„Verdammt!“

Irgendwie hatte Rainbows Tritt von vorhin eine Ladehemmung verursacht. Jetzt sah sie die Chance. Während der Greif seine Waffe wie blöd malträtierte, sprang Dash auf ihn zu und

schlug aus. Sie traf sein Kinn und der Greif flog gegen die Monitore, die darunter sehr litten. Funken sprühten in allen Richtungen. Er verlor die Waffe und einen schwarzen Kasten. Diesen fing Dash mit dem Maul auf.

„Ain Hunkgäräd?“ Aber jetzt war die Zeit knapp und so ergriff sie die Flucht, bevor der Greif wieder das Bewusstsein erlangte.

Doch während der Flucht blieb sie nicht unentdeckt. Eine Schar von Greifen bemerkten sie schnell, wie sie mit dem Gerät im Mund die Treppen herunter flog.

„Hey! Stehen bleiben!“, riefen sie. Dash dachte nicht dran. Sie warf den Funker um ihren Hals und rannte weiter. Jeder Ausgang war versperrt und sie hörte wie die wütenden Greifen nach ihr riefen. Es war nichts zu machen. Sie flog weiter und... Sackgasse. Schon wieder wurde sie von der Panik gepackt. Die Rufe kamen immer näher, sie sah schon die Schatten. Dann bemerkte sie eine Luke. Der Eingang zu ihrer Rettung.

Die Greifen erreichten die letzten Stufen.

„Da! Es will in den Entsorgungsschacht!“

Rainbow Dash kroch schnell hinein und bemerkte, wie tief es abwärts ging. Die Greife zielten auf sie. Sie rutschte in den Schacht. Die Greife schossen zu spät und machten nur Löcher in die Verkleidung.

Messerschmitt wartete im Büro und beobachtete wie die Blitze in der Wolke zuckten. In Cloudsdale war es still geworden. Wie erwartet, hatte seine Rede sie komplett eingeschüchtert, und jetzt waren sie Sklaven. Er konnte nun mit ihnen anstellen was er wollte. Doch zunächst brauchte diese Stadt einen neuen Namen. Er dachte an einige Wörter. Griffinstein...

Griffinstadt... Griffingrad... Griffen...

Sein Gedankengang wurde unterbrochen, als ein ziemlich vermöbelter Soldat herein torkelte.

„Sir! Es gibt ein kleines Problem...“

„Hoffentlich ist es wirklich klein.“ Messerschmitt war nicht in Stimmung für schlechte Nachrichten, jetzt wo alles so perfekt lief.

„Ein Pony aus der Fabrik läuft frei herum!“

„Warum fangt ihr es nicht ein?“

Der Soldat traute sich kaum die Wahrheit zu sagen.

„Es ist durch den Entsorgungsschacht entkommen.“

„Durch Entsorgungsschacht? Junge! Mach dir keine Sorgen!“ Er klopfte seinem Kameraden lachend auf die Schulter.

„Das Pony weis nicht in was für ein Schlamassel es steckt. Das ist so gut wie Lasagne.“

„Es hat meinen Funker!“

Messerschmitt hielt ein. Würde das Pony noch leben und der Funker noch intakt sein, dann hätte er ein echtes Problem. Aber in den Entsorgungsschacht... Nein, ausgeschlossen. Weder das Funkgerät noch das Pony werden das überleben.

„Vergiss es. Ich besorg dir ein Neues.“

„Äh... Danke... Sir!“, murmelte der Soldat und kratzte sich am Hinterkopf.

Der dunkelgraue Thunderlane klopfte energisch gegen sein mobiles Telefon. Er fluchte, denn

es war wie tot.

„Und?“, fragte die Stute Fluttershy neben ihm. Thunderlane hatte vor die Wonderbolts zu rufen. Er war ein Schüler in deren Akademie und pflegte gute Kontakte. Cloudsdale konnte sie jetzt gut gebrauchen und ihr Hauptquartier war nicht weit.

„Nichts zu machen! Ich kann niemanden erreichen. Es muss an diesem Wetter liegen.“

Fluttershy seufzte enttäuscht über diese Tatsache. Großes Durcheinander herrschte auf den Straßen. Ponys redeten verzweifelt umher. Thunderline murmelte, während er mit der Stute durch den Boulevard lief. Der Hengst schaute böse zu den Rauchschwaden, über der Fabrik. Es hatte noch nie in Cloudsdale gestürmt, bis heute. Die Gewitterwolke verdunkelte alles, sie umhüllte die Stadt wie ein dichter Kokon. Die Luft wurde lauwarm und der Wind peitschte gegen ihre Gesichter. Zeitungen rollten über die Plaza. Fluttershy war mit den Gedanken ganz woanders. Ihr Magen erinnerte sie stets an ihren Hunger. Thunderlane bekam das mit, aber er konnte nicht viel tun. Er wünschte, er könnte ihr helfen. Nach einer Weile trafen sie eine weitere Gruppe von Ponys. Es waren drei erdfarbene Hengste, die wild umher diskutierten.

„Ich sag nur eins der beste Weg ist die Flucht. Mich stört dieses Gewitter nicht. Die Greife werden mich nicht kriegen!“, sagte der dunkle junge Hengst. Sein größerer Kumpan schien nicht so begeistert von der Idee zu sein.

„Glaub mir! Das ist kein gewöhnlicher Sturm.“ Thunderlane und Fluttershy folgten ihren Blicken zu der dunkelgrauen Masse aus Wolken. Die grellen Blitze zogen wie aggressive Drachenschlangen ihre Bahnen. Der Hengst lachte spöttisch, bei dem blassen Anblick seines Freundes.

„Bleib doch hier, wenn du willst und lass dich unterdrücken! Ich verschwinde und werde mit der Armee von Canterlot und den Wonderbolts zurückkehren. Ihr werdet schon sehen.“

Als er seine Flügel ausbreitete meldete sich Thunderlane zu Wort. Er mag zwar ein Hitzkopf wie dieser Jungspund sein, aber in ihm hörte man die Stimme der Vernunft.

„Dein Freund hat Recht! Bleib hier! Das ist viel zu gefährlich!“

„Noch so einer!“, schnaubte er und flog hoch. „Glaubt ja nicht, dass ihr mich zurück halten könnt. Weder du, noch die Greife, oder diese Rainbow Crash!“

Dann flog er ab, er war schnell. Die anderen Ponys beobachteten, wie der junge Pegasus in der Entfernung kleiner wurde.

„Das wird nicht gut gehen...“, murmelte der andere Hengst. Hinter den Wolken grummelte es. Und dann schoss wie aus dem Nichts ein langer Lichtblitz am fliehenden Pegasus vorbei. Knapp verfehlt. Man hörte wie er vor Freude lachte, als er sich des Glücks bewusst wurde. Aber dann machte der Lichtblitz eine Abzweigung und traf den Pegasus-Hengst von hinten. Der Schlag tötete ihn sofort und er verschwand brennend im Rachen des Sturms. Die anderen Ponys waren schockiert.

„Das ist also unsere Bestrafung, wenn wir fliehen...“, sagte Thunderlane düster. Der Nachhall des Donnerrollens brachte ihn zum Schweigen.

Rainbow Dash fiel tief. Sie knallte gegen die Seitenwände des Schachtes. Die Schläge und ihre Flüche donnerten durch das Rohr. Sie merkte, dass der Schacht immer enger wurde. Dann blieb sie stecken. Sie hing zusammen gepfercht mit dem Rücken nach unten. Unter ihr rührte eine Maschine. Rainbow Dash wusste nicht was sich unter ihr befand. Sie stemmte sich mit den

Flügeln nach oben. Zum Glück machte sie tägliche Wing-Ups. Sie presste ihre Hufen gegen die Wände und zog ihren Körper hoch. Jetzt hing sie wieder senkrecht im Rohr und konnte nach unten schauen. Da waren zwei sich ineinander drehende Walzen mit scharfen Messern, die im roten Licht glänzten. Ein alles zermalmendes Monstrum von Maschine. Rainbow stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

„Oh, Verdammt! Wie konnte das passieren!? Wie konnte ich in so einer tiefen Scheiße geraten!? AAAAAAARRGH!“

Sie kletterte schreiend hinauf. Immer weiter und weiter, eine halbe Stunde lang, bis der Schacht wieder breiter wurde und sie den Halt an den Vorderhufen verlor. Sie hing breitbeinig über dem Abgrund. Weit entfernt das rote Licht der Hölle, weit über ihr das Licht des Eingangs. Sie konnte aus beiden Seiten nicht raus. Oben waren die Greife, unten ein Mords-Schredder. Rainbow schlug gegen das Blech.

„Celestia, Verdammt... Ich... Will... Hier... RAUS!“

Das Blech gab plötzlich nach. Die lockere Platte fiel ab und das blecherne Geräusch verhallte im nächsten Raum. Rainbow hörte Wasser rauschen, ohne zu zögern, schlüpfte sie hindurch. Dort war es dunkel, aber sie spürte festen Boden unter den Hufen. Es war ihr egal, wo sie sich befand. Sie war gerettet. Erleichtert fiel sie zu Boden, um sich auszuruhen. Noch nie hatte sie Wasserrauschen so geliebt.

Nach der kurzen Erholung sah Rainbow sich um. Ihre Augen hatten sich an die Dunkelheit gewöhnt. Sie sah die Konturen eines Kanals und die schwache türkise Farbe der Wände. Alle paar Meter kreisten große Ventilatoren. Rainbow rollte sich und rutschte einer Rampe den Kanal hinunter. Das Wasser spritzte in ihr Gesicht. Schwarzes Dreckswasser. Abfall, der durch die Herstellung des Regenbogens entstand und irgendwo in den Tiefen der Fabrik gereinigt wurde. Rainbow war es egal wie schmutzig sie war. Gedemütigt und erschöpft ließ sie den Kopf hängen. Dann bemerkte sie, dass sie den Funker um ihren Hals trug. Das Gerät hatte zwölf Kanäle zur Auswahl, gerade war es auf Kanal 5 gestellt. Direkt darunter ein roter Knopf. Rainbow Dash setzte sich hin, um in Ruhe die Funktionen zu studieren. Am Rädchen drehte sie lieber nichts, doch sie drückte den roten Knopf. Sofort gab der Funker ein Knistern von sich, und sie hörte Stimmen.

Messerschmitt saß im Büro und durchdachte seine Pläne immer wieder. Nach einer Weile stand er auf und begann um den Tisch herum zu gehen. Raffzahn stand an seiner Seite.

„Nun? Wie geht es denn weiter? Was machen wir mit den ganzen Ponys in der Regenbogen Fabrik? Sie vernichten, wäre eine radikale Lösung.“

Messerschmitt musterte ihn skeptisch.

„Mein lieber Raffzahn. Wir haben ganz Cloudsdale in nur fünf Stunden eingenommen, das sollte in die Geschichte eingehen. Doch dies ist nur der Anfang. Wir lassen die Ponys in der Fabrik leben. Sie sollen tun, was sie immer getan haben: Arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten... Sie sollen die Gewitterwolke aufrecht halten.“

„Und die Verletzten?“

Das war eine gute Frage, was tun mit den Verletzten. Sie konnten nicht arbeiten und waren nur ein Klotz am Bein.

„Lasst sie behandeln, dann sollen sie auch arbeiten. So gut sie können.“

Rainbow Dash, die das mithörte kam die Galle hoch.

Messerschmitt murmelte wieder tief in Gedanken versunken.

„Jetzt brauchen wir dringend einen passenden Namen für unsere neue Stadt! Griffinland...

Griffinbur... Grif... Aahh!“ Er schnippte elegant mit der Krallen.

„Wir taufen Cloudsdale in Griffinburg um!“

„Ein wirklich toller Name!“, stimmte Raffzahn begeistert zu.

„Wie wär's mit Griffinsklo? Bei allen Wolken, deine Kreativität lässt einiges zu wünschen übrig!“, knisterte es aus Messerschmitts Funker.

Raffzahn prustete und konnte sich nicht halten vor Lachen. Messerschmitt warf ihm einen schneidenden Blick zu. Dann nahm er hastig den Funker in die Krallen.

„Bei Kronus, wer spricht da? Hast du überhaupt eine Vorstellung, mit wem du's zu tun hast?“

„Mir doch egal!“, knurrte die Gegenseite. Messerschmitts Federkleid sträubte sich leicht.

Raffzahn wusste, dass es ein Fehler war ihn zu reizen. Die Stimme sprach weiter.

„Aber ich weiß alles über dich, du kannst nichts leugnen. Ich hab' dich beobachtet wie du Good Weather getötet hast!“

Messerschmitt versuchte seine Wut einzudämmen und wollte die Sache langsam angehen.

„Nun zuerst will ich wissen, wer da an der Leitung ist. Sicher kein Greif! Wie kommst du auf meinen Kanal?“

Rainbow Dash lachte düster.

„Es sind nicht alle Vögel im Käfig, wie es scheint!“

Messerschmitt bekam ein unangenehmes Gefühl. Das konnte nicht sein!

„Ich will dich mal was fragen:“, schoss Rainbow los. „Haben wir dich irgendwie bedroht? Deine Familie ausgerottet? In deinen Frühstückssalat gekackt? Was ist dein gottverdammtes Problem?“ Raffzahn kicherte, trotz allem gefiel ihm der starke Charakter.

„Das geht dich nichts an, Pony! Hier steht viel mehr auf dem Spiel als du denkst!“

„Mir geht es sehr wohl was an, du Pisser! Du hast meinen guten Tag versaut! Dafür werde ich deinen arroganten Greifenarsch aufreißen!“

„Jedem das seine!“, sagte Messerschmitt zynisch.

Rainbow Dash rümpfte angewidert die Nüstern. Dann öffnete sie den Kanal ein letztes Mal.

„Schmeck den Regenbogen, Schweinebacke!“

Sie watete durchs Schmutzwasser, sie hoffte einen Ausgang zu finden. Am besten einen, der direkt zum Büro führte, um dem Marschall an die Gurgel zu gehen.

Messerschmitt rieb sich die Schläfen. Das konnte alles nicht wahr sein. Wie konnte ihnen dieses Pony entwischen und ausgerechnet hatte es einen Funker bei sich. Es war womöglich das Pony, was den Soldaten überwältigt hatte. Mit dem würde er ein ernstes Wörtchen reden, aber später.

„Stell' ein Team zusammen und finde dieses verdammte Maultier!“

„Aber Marschall, wo sollen wir bitteschön suchen?“, fragte Raffzahn.

„Ich habe im Hintergrund Wasserrauschen gehört. Es müsste in der Kanalisation unter der Fabrik sein! Los!“

„Ja... Leider gibt es ein weiteres Problem! Die Schleusen sind zu klein für uns, da passen wir nicht rein.“

Messerschmitt schlug wütend auf den Tisch.

„Hast du überhaupt eine Ahnung was es mit dem Funker anstellen kann? Das könnte unsere ganzen Pläne über den Haufen werfen!“

„Aber, komm... Wie wahrscheinlich wird es sein, dass es darauf kommt?“

„Wir dürfen kein Risiko eingehen, Raffzahn. Du weißt, was wir für einen Ärger bei unserem letzten Versuch eingehandelt haben.“ Mit verächtlichem Schnauben warf er Raffzahn seine Schlüsselkarte zu. „Enttäusch mich nicht!!“

Raffzahn nickte und ging los.

Rainbow Dash stellte sich auf die Hinterbeine, kein Ende in Sicht. Der Kanal war elend lang. Heute war sie lange genug galoppiert und das hatte ihr die Kraft fürs Fliegen genommen. Rainbow wollte einfach nur aus diesem Albtraum heraus. Jetzt trottete sie langsam durch das Wasser. An ihrem Funker spielte sie nicht mehr herum. Alle Kanäle endeten im Rauschen und Greifenstimmen. Plötzlich registrierte sie Maschinengeräusche. Anfangs dachte sie, es wären die Ventilatoren. Aber da war tatsächlich etwas. Sie beschleunigte ihre Schritte. Und tatsächlich erkannte sie eine Tür. Rainbow hoffte, dass sie auf war. Hinter einem viereckigen Guckloch konnte sie hineinsehen, aber es war stockfinster. Dash öffnete die Tür, sie ging überraschend schwer auf und die Scharniere quietschten. Dann ließ das Pony sie mit einem schweren Knall fallen. In der Dunkelheit war das Wummern der Maschinen viel stärker. Eine sehr schwache Lampe baumelte an der Decke herum. Rainbow ging durch den engen Metallsteg und dann eine Treppe hinunter. Anfangs meinte sie, etwas hinter ihr gehört zu haben, aber als sie sich wieder nach vorne drehte tauchte ein Pony hinter der nächsten Ecke auf. Als es Rainbow Dash sah, keuchte es erleichtert auf und ließ entspannt den Kopf hängen.

„Uff! Ein Glück!“

Es war ein dunkelgrauer Hengst mit einer cyanblauen Mähne in der Wetterfabrikuniform. In Wirklichkeit sollte er weiß sein. Denn Rainbow Dash hatte noch nie so ein dreckiges Pony gesehen.

„Du hast mich erschreckt“, rief er.

„Ja, du mich auch! Wer bist du?“

„Ich heiße Storm Flicker... Der Verwalter dieser Anlage. Ich hatte schon lange keinen Kollegen mehr gesehen. Bist du die Ablösung?“

„Ablösung? Nein, ich bin...“

Der zerzauste Verwalter jammerte enttäuscht auf.

„Waahas?! Menno! Ich dachte, ich bin diesen Drecksjob endlich los!“

„Ok, ok! Ganz ruhig! Mir scheint, du bist gerade nicht auf dem neuesten Dampfer, ich bin nicht freiwillig hier unten!“

Der Pegasus-Hengst wischte sein verschmutztes Gesicht ab, man erkannte einige hellen Stellen. Er war tatsächlich weiß. Vielleicht sogar glänzend weiß, wenn er sich waschen würde. Im Insgeheim fand Rainbow Dash weiße Hengste äußerst attraktiv.

„Niemand ist freiwillig hier, aber jemand muss ja als Kläranlagenverwalter arbeiten.“

„Wie lange arbeitest du hier schon?“, fragte Rainbow.

„Fünf Jahre, denke ich!“

Rainbow Dash war überrascht. So lange arbeitete nicht einmal sie.

„Fünf Jahre!? Hier unten?“

„Ja... ich bin Ingenieur!“ Er drehte sich um und wischte das Öl von seiner Flanke.

„Siehe Cutie-Mark: Schraubenschlüssel! Ich bin wahrscheinlich der einzige, der gut für diesen Job ist. Ich säubere und repariere die Säuberungsanlagen, die das Schmutzwasser vom flüssigen Regenbogen trennen.“

Storm Flicker führte Rainbow Dash durch die Anlage. Ein großes rundes Becken stand in der Mitte.

„Ich Sorge auch dafür, dass das Wasser, – was wir verwenden, danach wiederverwenden können. Damit ist die Produktion des flüssigen Regenbogens endlos. Die Maschinen müssen rund um die Uhr laufen und einer muss aufpassen, damit sie nicht stehen bleiben.“

Storm kam ins Grübeln. „Ich hasse diesen Job!“

„Wieso hast du nicht gekündigt?“, fragte Rainbow Dash.

„Verstehst du es nicht? Ich bin der einzige in dieser Fabrik, der Ahnung von dieser Maschine hat, außerdem gibt es in der Kanalisation zwei Meter weiter eine Luke, die in die Regenbogenfabrik führt. Aber die ist durch ein Passwort gesperrt, und ich habe dummerweise meine Schlüsselkarte verloren.“

Storm nickte Richtung Schmutzwasserbecken, um zu verdeutlichen, wohin seine teure Karte verschwunden war. Im Becken war eine große Turbine, die sich schnell drehte und das Wasser aufwirbelte. Trotz allem hatte Storm Flicker Glück im Unglück. Die Schwarze Reichsgreifengewalt hatte ihn noch nicht bemerkt und er konnte der Schlüssel für Rainbows Rettung sein.

„Aber hey, ich bin echt froh, dass wieder jemand vorbeischaut. Vor allem wenn es eine hübsche Stute, wie du bist.“

Er zuckte mit den Wimpern. Rainbow beachtete den Flirt nicht und schaute sich um. Auf einer kleinen Überwachungsbrücke hatte Storm sich häuslich eingerichtet. Dash erkannte, dass er sich mit speziellen Zeitschriften vergnügte, die auf einem Polster lagen. „THE PLOT“ oder „DUGGIES“ waren einige Titel von vielen. Dazu hingen ausgeschnittene Bilder von der Pornodarstellerin Milky Way an den Schränken.

„Du hast nicht zufällig etwas zu Essen, oder?“, fragte Rainbow.

„Oh, doch!“

Storm sprang zum Schrank hinüber und öffnete sein Vorratslager. Darin lagen viele Dosen. Bohnen... Nichts als Bohnen. Rainbow Dash drehte sich entsetzt um.

„Du hast dich fünf Jahre lang von Bohnen ernährt?“

„Oh, äh!“, kicherte Storm beschämt. „Natürlich gab's früher was anderes. Aber das ist schon längst weg... Ich muss zugeben... Die Gase... ähm... sind recht störend...“

Storm grinste Rainbow an. Die war mit einem gasenden Pony unter einem Dach nicht zufrieden.

Direkt über der Kläranlage saßen die Gefangenen in der Regenbogenfabrik. Es waren zornige, verzweifelte und ängstliche Ponys, die nicht wussten, was man mit ihnen vorhatte. Gepanzerte Greife mit MGs umzingelten sie. Ein bärtiger, brauner Greif blies in eine Trillerpfeife, obwohl die Aufmerksamkeit ihm schon gebührte. Er brüllte los.

„Alle mal herhören! Der Marschall hat verordnet, dass ihr wieder an die Arbeit geht! Doch diesmal solltet ihr dafür sorgen, dass die Gewitterwolke um Griffinburg standhält! Verstanden!?“ Die Ponys bewegten sich nicht. Niemand sagte ein Wort. Offensichtlich war ihnen nicht bewusst, dass der Marschall die Stadt umbenannt hatte.

„Gut! Wer ist der nächst höchste Leiter dieser Fabrik?“

„Das... das bin ich, Cloud Break!“

Ein Pegasus-Hengst mit grauem Fell und blonder Mähne kam recht mutig auf die Greife zu, obwohl die Soldaten schon zuckende Finger hatten.

„Schön!“, blaffte der Greif. „Dann beorderst du die Gruppe, die in der Wolkenabteilung arbeitet. Und wehe, einer von euch gehorcht mir nicht, denn lasse ich erschießen!!“

Cloud Break seufzte, als würde er sich wünschen, jemand sollte dieses Großmaul erschießen. Er lief zu seinen Artgenossen.

„Gut! Hört her... Anscheinend haben wir keine Wahl, wir werden die Gewitterwolke verstärken. Öffnet die Ventile und lasst so viele Wolken raus wie es nur geht.“

Dies geschah. Aus den Schornsteinen schoss noch mehr Rauch in den Himmel und erfüllte das Gewitter mit Schwärze. Fluttershy und Thunderlane konnten nur tatenlos zusehen, wie das tödliche Gefängnis um der Stadt herum dichter und dichter wurde.